

Quelle:
Ergänzungsmaterial zur Handreichung „Liturgie im Kindergottesdienst“
© Landesverband für Evang. Kindergottesdienstarbeit in Bayern
www.kirche-mit-kindern.de/liturgie
Alle Rechte an der Erzählung: Ralf Baudisch, Pfarrer, Schwabach

Erzählung: Als Max die Adventszeit abschaffen wollte ...

Als Max die Adventszeit abschaffen wollte, hatte er einfach keine Geduld mehr. Er schaute lange auf seine Uhr, und die Zeit verging und verging nicht. Dann rannte er zur Mutter. „Wie lange dauert’s noch?“ fragte er die Mutter. „Wie lange dauert was noch?“ – „Na, bis Weihnachten!“ Die Mutter schaute auf den Kalender. „Noch zweieinhalb Wochen.“ – „Wie lange ist das?“ fragte Max. „18 Tage“ sagte Mutter. „So lang?! Warum muss das sein!?“ klagte Max. „Es ist Adventszeit,“ antwortete Mutter, „das war schon immer so.“ – „Eben!“ sagte Max. Das war schon immer so – dieser Satz hatte ihn schon immer geärgert. Was schon immer so war, musste noch lange nicht gut sein. Und auf das Gute musste man immer so lange warten. So wie jetzt auf Weihnachten. Mutter wusste wohl schon gar nicht mehr, was Warten ist. Für sie könnte es immer so weitergehen.

Max beschloss: Er musste etwas tun. Er setzte sich an seinen Schreibtisch, holte sein schönstes Papier heraus und schrieb einen Brief. Das heißt, er schrieb gleich drei Briefe: An den Nikolaus, an den Weihnachtsmann und an das Christkind. Er wusste nicht so genau, wer für die Adventszeit zuständig war. Vorsichtshalber schrieb er auch noch an den Bischof und an den Bundeskanzler, man kann ja nie wissen. In seinen Briefen bat er darum, dass die Adventszeit verkürzt wird, und stellte fest: „Ein einziger Adventssonntag genügt.“

Und dann passierte es: Als er am nächsten Tag aus der Schule kam, sagte die Mutter zu ihm: „Max, du musst dich jetzt ganz schnell umziehen! Beeil dich, der Weihnachtsgottesdienst beginnt gleich!“ Max hatte gar keine Zeit, sich zu wundern, so schnell musste alles gehen. Und als sie dann in der Kirche ankamen, sahen sie, dass es den anderen Leuten auch so gegangen war: Alle hatten etwas verdutzte Gesichter, und manche hatten sogar noch ihre Arbeitskleidung an. Auch die Kirche war gar nicht geschmückt, der Weihnachtsbaum und die Krippe fehlten, und ein Krippenspiel gab es im Gottesdienst auch nicht. Der Organist verspielte sich öfter, und die Predigt taugte auch nicht viel. Es hatte einfach die Zeit gefehlt.

Nach dem Gottesdienst standen sie noch mit einigen Nachbarn zusammen, und Mutter wünschte ihnen frohe Weihnachten. „Von wegen frohe Weihnachten,“ sagte ein Nachbar, „wir haben noch nicht einmal Geschenke besorgen können!“ – „Und einen Christbaum haben wir auch nicht!“ sagte eine Frau. „Kein Stollen, keine Lebkuchen und kein einziges Plätzchen. Wir konnten überhaupt nichts vorbereiten!“ – „Wir auch nicht“, sagte Mutter. „Waaas?!“ sagte Max. „Keine Geschenke, kein Christbaum, keine Plätzchen?! Was ist denn das für ein Weihnachten!?“ – „Wann hätten wir das denn machen sollen?“ fragte die Mutter, „wir hatten ja in diesem Jahr überhaupt keine Zeit. Das Fest hat uns einfach überrascht.“ So war das also. Max wurde sehr nachdenklich. Mit hängendem Kopf trotteten sie nach Hause.

Als sie im Wohnzimmer waren, das gar nicht nach Weihnachten aussah, sagte Max: „Mama, ich muss dir etwas sagen.“ Er erzählte, wie er den Brief geschrieben hatte aus lauter Ungeduld, und wie er um die Verkürzung der schrecklich langen und sinnlosen Adventszeit gebeten hatte. Schließlich sagte er kleinlaut: „Ich glaube, ich bin schuld daran.“ Jetzt wurde Mutter nachdenklich. „So war das also ...“ sagte sie. „Du dachtest, die Adventszeit ist ein lästiges Übel – und ich habe es dir auch nicht besser erklärt. Da müssen wir dringend was unternehmen, damit sowas nicht noch mal passiert.“ Und dann sprachen sie lange über die Adventszeit, die ihnen verloren gegangen war. Es war, als holten sie die ganze Zeit nach. Mutter erklärte: Advent bedeutet „Ankunft“. Und wenn jemand ankommt, dazu noch ein besonderer Gast, dann muss man sich schließlich darauf vorbereiten: Wer ist das, der da

kommt? Was wünscht sich der Gast bei uns? Und was haben wir mit ihm vor? Das sind alles Gedanken, die ihre Zeit brauchen. Und wenn man dann seine Freude und Liebe zeigen will und ein Fest feiern, dann braucht das auch seine Vorbereitung. Ein schönes Geschenk kaufen oder basteln, etwas Gutes zu essen, das Haus festlich schmücken, das dauert seine Zeit. „Und jetzt“, sagte Mutter, „musst du dringend einen neuen Brief schreiben, damit es wieder Advent werden kann!“ Und Max schrieb an den Nikolaus, an den Weihnachtsmann und ans Christkind und zur Sicherheit noch an den Bischof und den Bundeskanzler. Er erklärte alles und bat um Aufhebung des Beschlusses und um Adventszeit. Und, Gott sei Dank: seine Bitte wurde erhört. Und das ist ganz einfach zu merken: Denn heute ist der zweite Advent, und wir brauchen noch 18 Tage Geduld bis Weihnachten.